

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1928

12 (14.1.1928) Frauenfragen / Frauenschutz

Frauenfragen - Frauenschutz

Beilage des Volksfreund

Karlsruhe, 14. Januar 1928

Das Kind als wirtschaftlicher Wert

Allen tiefen Geistern war im Kinde das edelste und lauteste menschliche und in jeder Hinsicht das Kind die Frucht nur von reinem. Ist es aber in der Wirtschaft des Kapitalismus? Man behauptet ja von eigner Seite immer, daß die wirtschaftlichen Verhältnisse für die geistige und sittliche Kultur ohne Bedeutung sind. Wie sehr diese Behauptung nur die egoistische Vorstellung des Kapitalisten ist, zeigt uns die Tatsache, daß die Zeugung des Kindes von wirtschaftlichen Berechnungen abhängt. Das Kind ist ein wirtschaftlicher Wert geworden. Die wirtschaftlichen Bedürfnisse sind die bestimmenden Faktoren der Unternehmungen. Dr. Rudolf Sauer, Karlsruhe, hat bei der Nachkommenschaft der wirtschaftlichen Wert der Kinder festgestellt. Er stellt in seinem Ergebnis, das er in den „Sozialökonomischen Mitteilungen“ gibt, selbst fest, daß die Nachkommenschaft der wirtschaftlichen Wert der Kinder ein billiges Arbeitskräfte bringen können. Damit ist die Zeugung des Kindes zur reinen privatkapitalistischen Kalkulation geworden. Sauer eignet sich zu solchen Untersuchungen besonders gut, weil er die mittleren und kleineren landwirtschaftlichen Betriebe hat. In den kleineren Betrieben ist die Zahl der Arbeitskräfte, die nötig sind, gering. In den mittleren Betrieben ist eine gewisse Zahl von Arbeitskräften nötig. So lassen sich beide Gruppen gut miteinander vergleichen, um festzustellen, wie der wirtschaftliche Bedarf an Arbeitskräften für den Betrieb auf die Geburtenziffer einwirkt. Dr. Sauer hat die Betriebe in zwei Gruppen eingeteilt, indem er zu den ersten die Betriebe bis zu 20 Hektar rechnet und zu den mittleren die Betriebe, die 20-200 Hektar haben. Er kommt dabei zu dem Ergebnis, daß die Zwerge eine Geburtenziffer von 26,34 haben, die mittleren Betriebe eine Geburtenziffer von 28,44 in den mittleren landwirtschaftlichen Betrieben. Der Bauer vermag in den kleineren Betrieben erklärt Dr. Sauer das selber, einen großen Teil der Arbeit selbst zu verrichten. Darum hat er weniger Kinder. Aber die Zahl der Kinder ist größer, die Kinder zu pflegen. Darum ist die Kindersterblichkeit geringer. Die mittleren Betriebe erfordern eine größere Zahl von Arbeitskräften und auch eine ansehnliche Mitarbeit der Bäuerin. Darum ist hier die Zahl aus den wirtschaftlichen Notwendigkeiten heraus, obwohl die Frau weniger Zeit zur Pflege der Kinder hat. Die Zahl der Kinder in diesen Betrieben ist größer als in den kleineren Betrieben. Wo Geburt und Tod in Abhängigkeit von sozialen Verhältnissen. Aus den gleichen wirtschaftlichen Erwägungen heraus finden wir ein enges Verhältnis zwischen Geburtenziffer und Wirtschaft. Die Geburtenziffer bedeutet größere Zahl von Kindern und damit größere Zahl von Arbeitskräften. Der Bauer aber weniger Arbeitskräfte nötig. Darum ist die Geburtenziffer auch um so geringer, je ausgeprägter die Landwirtschaft ist. In den Betrieben mit weitem Wirtschaftsbereich und damit in den Betrieben mit weitem Wirtschaftsbereich ist die Geburtenziffer höher, nämlich 27,7 und in den Betrieben, in denen die Wirtschaftsbereiche nicht so weit sind, ist die Geburtenziffer höher, nämlich 30,13. Die Geburtenziffer ist also ein Maßstab für die wirtschaftlichen Verhältnisse. Dr. Sauer führt selber die klimatischen und sozialen Einflüsse an. Die konstanten Einflüsse sind die klimatischen. In den klimatischen Einflüssen rechnet Sauer 3, 5, die Unterschiede, die in der Geburtenziffer des Schwärzlandes einseitig und von ganz Baden andererseits sind. Im hohen Schwarzwald ist die Geburtenziffer nur 25,9 und in ganz Baden. Es wäre zu untersuchen, inwieweit auch noch wirtschaftliche Faktoren eine Rolle spielen. Ebenfalls ist der überragende Einfluß, den die wirtschaftlichen Verhältnisse auf die Geburtenziffer ausüben, erwiesen. Selbst die Geburtenziffer ist nicht eine Erscheinung rein erblicher Art, sondern eine soziale Angelegenheit. Das ganze Leben ist durch durchwoben vom Wirtschaftlichen, und nur wenn wirtschaftliche Systeme sittlichen, gemeinschaftlichen Charakter haben, kann es sich veredelnd auswirken auf allen Gebieten der Kultur.

Dom Sammeln der Kinder

Die Erwähnung wissen: Alles ist Mühsal. Selbst noch die Administration unseres Selbstbetriebs; die Sammelmut! was haben wir, wenn wir auf die natürlichen Bedürfnisse des Lebens zurück gehen, nicht alles Mögliche und Unmögliche? Als wir noch sehr jung waren: Kellnerkinder und Hausknechte; Pfanden, die wir in Herbarien pressten; Molche und Schnecken; wir zur Verweilung der Mutter — in Aquarien gehalten; Schmetterlinge, die wir — graulich wie man war — in einem Glas aufhießen; etwas später — o, daß sie ewig leben! — Haarlöcher, Seidenbänder, särtliche Briefe; ein wenig später: Champagnerproben und dann — Eberlein, die Wärme und die Müdigkeit hatten viel Leidensfähigkeit (Sammelmut!). Und heute: Bücher, Kupferstiche, Sammelalben und Porzellanteller. Aber wir wissen inzwischen — abgesehen von der Menge der Dinge, die wir sammeln — daß wir uns umarmen, beständig es täglich alles ist Mühsal! Und die Kinder, die genau an dem gleichen Punkt beginnen, wir wollen sie anfangen, haben noch die Mühsal. Und es ist nicht nach der Bedeutung des Vaters (Mutter) bei Ehe und Zeugung. Ich wird nur interessieren: Wo war ich vor der Geburt? und es genügt ihm vollkommen, wenn ich die Mutter belehrt: „Du schließt unter meinem Herzen, bis du groß genug bist, um auf die Welt zu kommen!“ Erst nach längerer Zeit wird der Junge fragen: Wo kam ich denn heraus? — und viel später noch: „Wie kam ich denn in dich hinein?“ Ich habe weiter oben angedeutet, wie ältere Schüler über sexuelle Dinge fragen. Vielleicht hat meine Aufzählung der Kinderfragen glauben lassen, sie wären nacheinander während einer Besprechung gestellt worden. Dem ist nicht so. Es lagen wochen- und monatelange Zeiträume dazwischen. Jede beantwortete Frage beruhigt das Kind für eine geraume Zeit, und erst später tauchen neue Fragen in ihm auf. „Sie haben als Lehrer aber doch aufgeklärt?“ sagt man mir. Gewiß! Warum sollte dies ein Lehrer nicht tun dürfen? Es kommt dabei nicht an, sondern ganz auf das „Wie“, auf das persönliche Verhältnis zwischen Schüler und Lehrer an. Die Eltern leben in der Mehrzahl selber an sexuellen Vermengungen und Verleumdungen, die sie hindern, gegen ihre Kinder offen und natürlich zu sein. Wir können die Aufklärung nicht übernehmen; wenn Sie sie auf sich nehmen wollen, so ist es uns recht! — diese Erklärung habe ich schon oft von Eltern ausgeprochen gehört, wenn ich sie von der Notwendigkeit überzeuge, daß sie eines ihrer Kinder aufklären sollten. Andere sagen direkt: „Wir können uns, etwas so sagen!“ Wieder andere erklären: „Das ist Sache der Schule oder des Unterrichtsunterrichtes“, oder aber: „Wo haben wir einen Schularzt?“ Im kirchlichen Unterrichtsunterricht, an vielen Orten auch durch Schulärzte, ist bei den austretenden Schülern der Versuch einer Massenaufklärung gemacht worden. Massenaufklärung ist in der Regel ein verfehltes Unterfangen. Das könnte nicht einmal ein Lehrer tun, der die Kinder ein und mehrere Jahre unter seiner Obhut hielt und genau kennt; geschweige denn ein Geistlicher, der die Kinder während des jährlichen Unterrichtsunterrichtes lab, oder gar ein Mediziner, der besonders dazu her-

Individualpsychologie

Auch die bürgerliche Wissenschaft kann sich der Einsicht nicht verschließen, daß der Geist der heutigen Kultur unheilvoll auf die Menschen einwirkt, daß er nicht nur viele abwegige Elemente hervorbringt, die sich in der Gemeinschaft nicht zurechtfinden können, und für die Gesellschaft eine ungeheure Last bedeuten, sondern letzten Endes auch die Ursache bildet der zahlreichen nervösen Erkrankungen, die so vielen das Leben verbittern. „Freie Bahn dem Tüchtigen“ war das Lösungswort des aufsteigenden Kapitalismus, mit dem er heute immer noch glauben zu machen sucht, daß Geld und Gut nur demjenigen zuteil wird, der es kraft eigener Befähigung erringt. Die Begebenheitsgeschichte, die er traf, reate einerseits den Ehrgeiz des Einzelnen mächtig an. Es war höchste Aufgabe des Individuums seine Persönlichkeit zu entwickeln, sich mit der Geltung unter den Mitbürgern auch Vermögen zu verschaffen, sei es auf Kosten der Gemeinschaft, in der er lebte. Andererseits wuchs die Zahl der Entmutigten, derjenigen, die sich zu schwach glaubten für den Kampf ums Dasein, die sich beseitigen auf sich selbst zurückzuziehen und zu Feinden der Gesellschaft wurden, deren Aufgaben sie nicht lösen konnten. Diesen Zusammenhängen nachzugehen, ihre Wirkungen zu belegen, indem sie ihren Ursachen vorbeugt, macht sich die Individualpsychologie und ihr Begründer, Professor Alfred Adler-Wien, zur Aufgabe. Sie unterscheidet sich von der Psychoanalyse, aus der sie hervorgegangen ist, durch ihr Programm, das weit mehr auf pädagogischer und weltanschaulicher Seite liegt als auf medizinischer. Die Individualpsychologie laßt, daß jeder Mensch schon in den ersten Jahren seines Lebens ganz unbewußt seiner Seele eine bestimmte Zielsetzung gibt, die sich in seinem Verhalten zur Umwelt kund tut. In dieser Zielsetzung hat die Mutter einen hervorragenden Anteil, denn sie bedeutet für das Kind erste und innigste Verankerung mit dem Du. Verarbeitet sie das Kind, so gewöhnt sich dieses an seine Stellung als Mittelpunkt und Hauptperson der Familie. Es wird diese Rolle aufs ädste verteidigen und auch später in Schule und Leben geniesst sein, sich überall erhöhte Geltung zu verschaffen durch alle Mittel, die ihm zu Gebote stehen. Da ein solcher Mensch ständig mit sich beschäftigt ist, wird er jede Gemeinschaft fürchten, sich mehr Freunde erwerben noch eine glückliche Ehe führen können. Auch die Kinder, die in den ersten Lebensjahren der nötigen Sorgfalt entbehren, sind für das künftige Leben nicht los vorbereitet. Sie werden ein Gefühl der Zurücksetzung nicht los, sie glauben sich den Andern gegenüber benachteiligt, den Lebensaufgaben nicht gewachsen. Entmutigt suchen sie sich von allen Pflichten zu drücken und landen nicht selten auf der Verbrechensbahn, wo ihnen oft die von der Gemeinschaft verlangte Anerkennung und damit eine Befriedigung ihres Geltungsbedürfnisses zuteil wird. Es ist klar, daß es zwischen dem überbetonten und dem entmutigten Kind eine ganze Kluft weniger ausgeprägter Zielsetzungen gibt, die letzten Endes die Ursache der Verschiedenheit der Auffassung sind, mit der die Menschen einem Erlebnis oder einer Aufgabe begegnen. Aufgabe der Erziehung ist es, das Kind in seiner Ein-

stellung zur Umwelt zu begreifen und es zum Nutzen der Gemeinschaft und zu seinem eigenen Wohlfinden in diese einzuordnen. Mit Strafen allein wird man gegen ein starkes Geltungsbedürfnis oder gegen Erscheinungen, die dem Minderwertigkeitsgefühl entsprechen, wenig ausrichten, man muß dem Uebel an die Wurzel gehen, schon dem Kind seine fehlerhafte Einstellung zur Umwelt zum Bewußtsein bringen und es für die ihm zufallenden Pflichten heranzubilden. Hier liegen die schwierigen Aufgaben für die Schule, deren Lehrer individualpsychologisch vorgebildet sein sollten, um die technischen Mittel zur Erziehungsleitung zu beherrsigen. Schwächliche, oder mit irgend einem organischen Mangel behaftete Kinder bedürfen einer besonderen sorgfältigen Pflege. Ihr Weiden bestärkt sie in ihrem Minderwertigkeitsgefühl, läßt sie der Gesellschaft zur Last fallen, deren nützlichste Mitglieder sie trotz allem hätten werden können. Die schon der kindlichen Seele eigene Zielsetzung wird mit zunehmendem Alter erweitert und ausgebaut. Aus der Disharmonie, die sich bildet zwischen den Wünschen des Individuums und den Forderungen der Gemeinschaft entstehen viele der nervösen Erkrankungen, die ein Symptom der Gegenwart sind. Diese Neurosen sind Sicherungen, deren sich die menschliche Seele bedient, um ihre Position, ihre Geltung zu wahren. Sie heißen gewöhnlich: „Ich könnte schon das oder jenes erreichen und durchzuführen, wenn mir nicht dies oder jenes nervöse Leiden jedes Mal einen Strich durch die Rechnung machte“. Die Krankheit wird als Mittel gebraucht, um die Probe aus dem Gemüsel der eigenen Befähigung zu machen, darüber hinaus aber noch das Mittel der Umgehung mocharufen und sich ihrer Dienstwilligkeit zu versichern. Als kranker Mensch darf man jede Rücksicht beanbriuchen. Zu welcher schwerer Qual sich Neurotiker für den Betroffenen selbst wie für die, die mit ihm zusammenleben, auszuwirken kann, ist in zahlreichen Familien bekannt. Die Individualpsychologie will nun insofern eingreifen, als sie die Ursachen zahlreicher derartiger Erkrankungen, die sich fast immer im Unterbewußtsein abspielenden Vorgänge bemüht zu machen sucht. Sie will jedermann das Mittel in die Hand geben, sich selbst zu lernen, indem er sich über seine Einstellung zur Umwelt einer Kritik unterzieht. Zu dieser Selbsterkenntnis haben erste Kindheitserinnerungen sichere Hinweise, auch Träume können überaus genaue Auskunft über die Zielsetzung der eigenen Seele geben. Hat man sich erst einmal selbst erkannt, so wird es einem auch gelingen, sein Leben bewußt zu gestalten, der Gemeinschaft und damit auch sich selbst zum Nutzen. Die Individualpsychologie erkennt die Notwendigkeit der geistigen Umstellung. Der Individualist soll zum Gemeinschaftsmenschen werden. In diesem Sinne kann sie als ein Teilziel des sozialdemokratischen Programms angesehen werden. Solange aber der Kapitalismus die Gesellschaft in Klassen spaltet, sind die Bedingungen nicht gegeben, die Forderungen der Individualpsychologie durchzuführen. Doch ist auch sie ein Mittel im Kampf um die bestehende Gesellschaftsordnung zu durchbrechen. e. st.

Tasmanien oder Kap der Guten Hoffnung begehrte Sondergebiete der Sammler sind; er wird sich auch für die Geschichte der Briefmarken und ihre Herstellung interessieren, wird von Tiers-, Hoch- und Flachdruck erfahren, wird geschichtliche, durchgehende, gesäbte Marken ebenso unterscheiden lernen wie die verschiedenartigen Papierarten oder die mannigfaltigen Abstempelungen und Fehls- oder Probebrüche. Erhalte den Kindern die Illusion des Besitzes und laßt sie sammeln, was immer sie wollen. Ihre Neugierde bleibt lebendig und für Jahre hinaus findet sie ihre Erfüllung. Der Knallseffekt, die große Desillusionierung, kommt doch immer viel zu früh. Kurt Hensburg.

Die sexuelle Aufklärung des Kindes

Betrachtungen eines Lehrers von Hans Jullier (Jütigen-Bern) „Wer soll aufklären?“ das ist die oft gehörte Frage. Sollen es die Eltern, soll es die Schule tun? Es scheint klar, daß die Eltern es tun müßten. Denn wenn die sexuelle Aufklärung richtig vorgenommen wird, so beginnt sie schon sehr früh, jedenfalls vor dem schulpflichtigen Alter. Außerdem sollen sich die Eltern durch ihre Aufklärung in dieser persönlichen aller Fragen das Vertrauen der Kinder erhalten und festigen — ein Vertrauen, auf das gestützt später alle Geschlechtsverhältnisse und Verirrungen viel besser umgangen oder beseitigt werden können. Denn durch die Erhaltung des Vertrauens gerade in sexuellen Dingen wird bewirkt, daß der Jungling und die Jungfrau auch später, nach Eintritt der Reife, bei ihren Vertrauensleuten Rat in ihren Nöten holen. „Wie soll man aufklären?“ Da gibt es verschiedene Wege. Am besten ist wohl, man stellt dem Kinde bei seiner sexuellen Frage vorerst die Gegenfrage: „Wie stellst du es dir denn vor — was denkst du, wie es sei?“ oder ähnlich. Dann kann man sich am besten einbilden und insoweit an anpassendsten antworten. Und man antwortet nur auf die Teilfrage, die das Kind gestellt hat. Ein vierjähriger fragt nach nicht nach der Bedeutung des Vaters (Mutter) bei Ehe und Zeugung. Ich wird nur interessieren: „Wo war ich vor der Geburt?“ und es genügt ihm vollkommen, wenn ich die Mutter belehrt: „Du schließt unter meinem Herzen, bis du groß genug bist, um auf die Welt zu kommen!“ Erst nach längerer Zeit wird der Junge fragen: „Wo kam ich denn heraus?“ — und viel später noch: „Wie kam ich denn in dich hinein?“ Ich habe weiter oben angedeutet, wie ältere Schüler über sexuelle Dinge fragen. Vielleicht hat meine Aufzählung der Kinderfragen glauben lassen, sie wären nacheinander während einer Besprechung gestellt worden. Dem ist nicht so. Es lagen wochen- und monatelange Zeiträume dazwischen. Jede beantwortete Frage beruhigt das Kind für eine geraume Zeit, und erst später tauchen neue Fragen in ihm auf. „Sie haben als Lehrer aber doch aufgeklärt?“ sagt man mir. Gewiß! Warum sollte dies ein Lehrer nicht tun dürfen? Es kommt dabei nicht an, sondern ganz auf das „Wie“, auf das persönliche Verhältnis zwischen Schüler und Lehrer an. Die Eltern leben in der Mehrzahl selber an sexuellen Vermengungen und Verleumdungen, die sie hindern, gegen ihre Kinder offen und natürlich zu sein. Wir können die Aufklärung nicht übernehmen; wenn Sie sie auf sich nehmen wollen, so ist es uns recht! — diese Erklärung habe ich schon oft von Eltern ausgeprochen gehört, wenn ich sie von der Notwendigkeit überzeuge, daß sie eines ihrer Kinder aufklären sollten. Andere sagen direkt: „Wir können uns, etwas so sagen!“ Wieder andere erklären: „Das ist Sache der Schule oder des Unterrichtsunterrichtes“, oder aber: „Wo haben wir einen Schularzt?“ Im kirchlichen Unterrichtsunterricht, an vielen Orten auch durch Schulärzte, ist bei den austretenden Schülern der Versuch einer Massenaufklärung gemacht worden. Massenaufklärung ist in der Regel ein verfehltes Unterfangen. Das könnte nicht einmal ein Lehrer tun, der die Kinder ein und mehrere Jahre unter seiner Obhut hielt und genau kennt; geschweige denn ein Geistlicher, der die Kinder während des jährlichen Unterrichtsunterrichtes lab, oder gar ein Mediziner, der besonders dazu her-

kommt. Zuerst muß der gefühlsmäßige Kontakt vorhanden sein. Und auch dann noch wirkt eigentlich nur das Gespräch unter vier Augen. Wo der Lehrer die Erlaubnis der Eltern erhält, oder wo er gar darum gebeten wird, darf er aufklären, und wenn er es als eine persönliche Sache nach oder außerhalb der Schule unter vier Augen tut, da wird sein Vertrauen von den Schülern sicherlich nie mißbraucht. Ich dürfte mich nicht beklagen, je so etwas erlebt habe zu müssen. (Vorabdruck aus dem Sonderheft „Sexuelle Aufklärung“ der „Beitrag zur psychoanalytischen Pädagogik“. Mit besonderer Erlaubnis des Verlages Wien.)

Hauswirtschaftliches

Elektrizität im Dienste der Gesundheit. In den nassen und kalten Tagen stellen sich unheimliche Begleitererscheinungen, wie Schnupfen und sonstige Erkältungskrankheiten ein. Sobermann weiß, daß es gegen alle diese oft recht lästigen Störungen der Gesundheit, die, wenn sie unbeachtet bleiben, auch gefährlichere Formen annehmen können, nur ein sicher wirkendes Mittel, schinken, gibt. Nur haben die wenigsten Menschen Zeit und Lust, sich stundenlang im Dampfbad aufzuhalten oder sich einer Packung im Bett zu unterziehen. In solchen Fällen hilft das elektrische Lichtbad, das eine Schweißkur unter Verfall der lästigen Begleitererscheinungen bewirkt auf einem Verlangen macht. Für leichtere Fälle von Erkältungen genügt ein warmer Umschlag, der nur durch Verwendung eines elektrischen Heizlakens mit seiner stets gleichbleibenden Temperatur rasch und zuverlässig wirken kann. Die einmaligen Aufhängungsstellen für ein elektrisches Lichtbad oder Heizlaken machen sich durch die hohen Annehmlichkeiten im Gebrauch reichlich bezahlt. G. K. Behandlung des Schuhwerts. Täglich muß das Schuhzeug gereinigt werden, damit es nicht brüchig oder hart wird. — Keine Sichel sind stets gut abzutrocknen, bevor sie wieder eingefettet werden dürfen. — Für längere oder längere Zeit der Benützung entzogenes Schuhzeug darf niemals in einem verdunstenden oder luftdichten Schrank aufbewahrt werden. — Wer Schweißfüße hat, überfahre die Brandlöcher ab und zu mit einem wenig von übermangensaurem Kali, um den üblen Schwefelgeruch zu beseitigen. — Schuhe und Stiefel, die eine Zeitlang nicht getragen werden, sind auf Seiten zu spannen oder mit Papier, Holzsolle oder Dohnd auf auszustopfen. — Rohgerodenes Leder soll niemals unmittelbar auf eine heiße Ofenplatte oder auf einen Herd gestellt werden, ohne ein Holzstück unterzulegen. — Neue Sohlen sind immer vor dem ersten Gebrauch mit Leinöl zur Erlangung besserer Haltbarkeit zu tränken. — Vase immer wieder selbst zugeschnittene, starke Papierrollen ein, wenn die vorhergehenden abgenutzt sind, die Fußwärme hält auf diese Weise länger an, und der Fuß wird dadurch vor Frostbeulen ganz merklich geschützt. — Ausgesogene Schuhe sollen stets nur unter offenem Fenster oder auf einer Bank im Hofe gesäubert werden. — Zur Behandlung ist dringend nur gutes Fett zu empfehlen; je bessere Nahrung das Leder bekommt, desto länger hält das Schuhzeug! Verschiedenes

Haartrachtenmode bei den alten Römern. Auch im alten Rom wechselten die Haartrachtenmoden von Generation zu Generation. Sie waren — wie Dr. Lehmann-Darleben in Heidelberg mittel — abhängig von der Haartracht der jeweiligen Kaiserin. Diese Haartracht wurde damals ebenso nachgeahmt, wie seinerzeit bei uns die Männer die Bartform Wilhelm I. und Wilhelm II. nachahmten. Die Witze der römischen Kaiserin wurde meist bald nach ihrem Regierungsantritt öffentlich aufgestellt. Dann konnte jeder Bürger sehen, welche Haartracht die Kaiserin bevorzugte. Im Beginn der Kaiserzeit trugen die römischen Frauen das Haar ehrbar geflochten. Die nächste Mode waren bekränzte Locken, welche die Ohren verdeckten. Dann folgten hohe Locken, toupetts, die zu brennen oder zu weiden sehr mühsam gewesen sein muß. Später kommen ganz steife Haartröten auf, denen als Reaktion im 3. Jahrhundert einfach um den Kopf gelegte Haare folgen, die freilich noch etwas künstlich gewellt werden. Eine Bubformmode hat das alte Rom nicht gekannt.